

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 37 (1947)
Heft: 17

Artikel: In der "Schmuggler-Republik"
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-641798>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

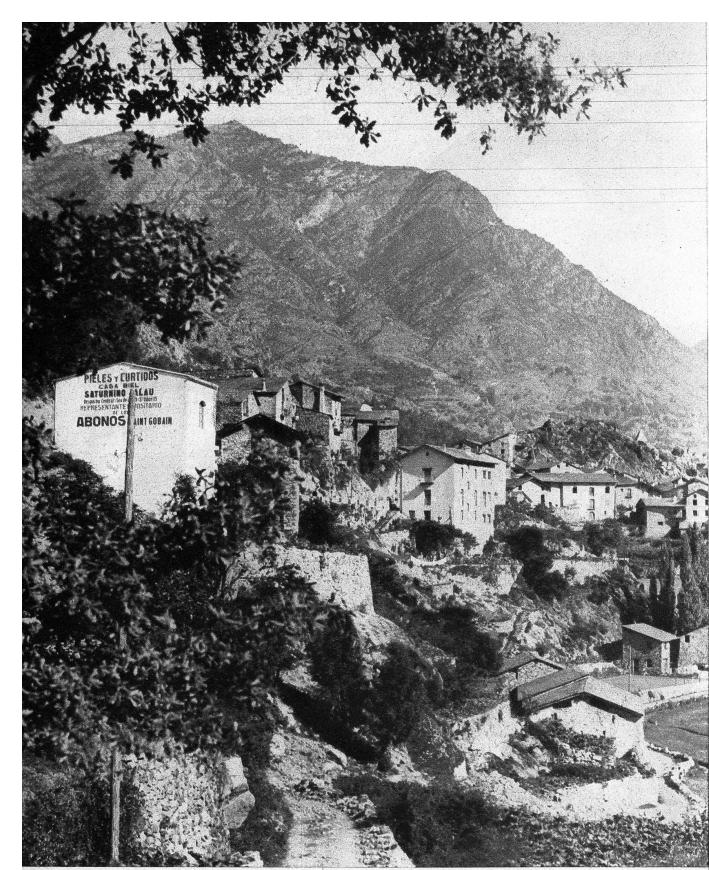
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Andorra La-Vella, ein Steindorf mit Ställen, Scheunen, Holzlauben und einigen modernen Bauten

Die Pyrenäen künden sich uns, die wir aus den Weinbergen der französischen Ebene angefahren kommen, mit steinigen Vorstößen an, Rippen aus dem langgezogenen kahlen Höhengrat. Durch wildes Felsengeklüft und kühl, nie durchsonnes Dickicht, wo neben der Pappel die nordische Tanne feierlich wächst und der herbe Duft des Waldes uns heimatisch umweht, bricht der Pass nach Mont-Louis. Mächtige Wände, kaum je erstiegen, pelzig von zähem Geestrück, ragen grau und gelb, wie eine Säge hunderftach in den Himmel gezackt. Fast sperrt die imposante Ruine eines Pyrenäenschlosses das Tal. Und um die Ecke plötzlich ein turmähnliches Postauto, gelb gestrichen und halsbrecherisch hochbeinig, wie eine urale Postkutsche, der die Pferde davon gelaufen wären. Auf der Passhöhe weitete sich ein Panorama erhabener Hochgebirgs einsamkeit. Frauen spanischen Typs und die freihängenden Glocken in steinernen Kirchtürmchen verkünden die ethnographische, wenn auch noch nicht politische Grenze. Und nordwärts ragt die Pyrenäenkette in ihren tiefblauen Abenddunkung.

Es steht ganz versteckt im Baedeker, dass die einzige Zufahrtsstraße nach Andorra vom spanischen Grenzort Puigcerda abgeht. Aber man muss schon unbedingt hin wollen, sonst rutscht man glatt vorbei, denn das offen daliengende Spanien



Bergbauern und Hirten hausen in den steinernen und primitiven Häusern des Hochtales



Das Staatsgebäude, „Haus des Tales“ genannt, ein massiger Steinbau



Das schlichte, beinahe 550jährige Steinkirchlein von Andorra



Das „Café International“, die „Farmacia International“ und ein Spezerei-



Der einzige Platz in der „Hauptstadt“ von Andorra ist roh gepflaster

In der «Schmuggler-Republik»

Abstecher zum Pyrenäen-Kleinstaat Andorra

haltene «Schmugglerstaat» offenbar zu werden. Imposante Felsfelder säumen die Strasse; an allen Hängen hängen die breiten Blätter zum Höhlen; schwer bepackte Eselchen tragen zentnerweise den verbotenen Ausfuhrstiel in eigene Verarbeitungsstätten. Es können doch die kaum 6000 verstreuten Bürger von Andorra nicht alles über rauchen oder schnupfen — also?

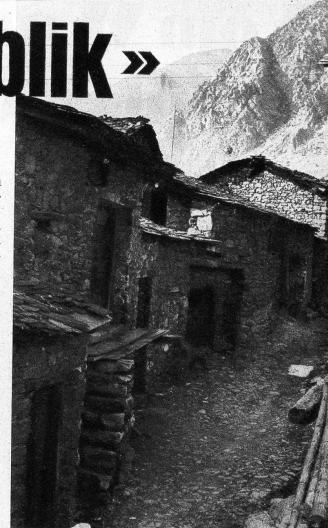
Dort steht die Hauptstadt: Andorra LaVella, ein primitiv Steindorf mit Ställen, Scheunen, Häuben und einigen modernen Bauten auf gepflasterten Hauptplätzen. Der Rossell, das Staatsoberhaupt, ist in Gäßchen auswärts. Immerhin treff ich im kleinen Café, wo es nach heißem Brötchen, einen der zwölf Staatsräte der Republik und erfahren von ihm allerlei, was wir in Büchern steht: Dies zähe Gebirgschenken von Bauern und Hirten, dessen Selbständigkeit von

Ludwig dem Frommen hergeleitet wird, ist katalanischen Stammes. Seine archaische Staatsform ist patriarchalisch und steht in der europäischen Welt wohl das letzte Überbleibsel einer geistlichen Staatsgewalt dar. Denn der Bischof von Urgel ist gemeinsam mit dem König von Frankreich bzw. seinem jeweiligen Rechtsnachfolger Landesherr von Andorra. Praktisch freilich wird die Gewalt ausgeübt vom Zwölfrat und seinem Vorsitzenden, dem «Syndikus des Tales».

Ich riskiere die neugierige Frage: «Wo von lebt dies interessante Völkchen? Von Viehzucht, Ackerbau... Viehzucht meinetwegen. Schafe sahen wir genug, auch Kühe auf den Weiden, auch prächtige Jungstiere. Aber Ackerbau? Davon haben wir fast nur den verdächtigen Tabak. Ich riskiere also weiter: «Und Schmuggel?» «No, Señor, no», wehrt der Volksvertreter energisch ab. «Seit kurzem haben wir einen

Vertrag mit Spanien und liefern dorthin unsere gesamte Tabakernte. Alles in Ordnung! Seit kurzem also!

Draussen fasst mich eine uralte Frau beim Rockärmel: Ob ich die Kirche sehen wolle? Selbstverständlich. Es ist ein altes Steinkirchlein, aber ehrwürdig wie ein tausendjähriges Gebet. Ich danke mit einer Handvoll Kleinemünzen. Ich bin nicht entlassen. Die «Casa de la Vall», das Staatsgebäude, «Haus des Tales» genannt, muss ich noch sehen. Zwischen Ziegenställen eine enge abschüssige Gasse. Vor mir ein massiger, uralter Steinbau, schmucklos grau, mit einem runden Turmerkerchen, einem romanischen Tor, das ein riesiger Schlüssel öffnet. Das hilfsbereite Mütterchen geht im Dunkel voran, eine in Jahrhunderten ausgetretene Holztreppe hinauf und öffnet oben einen Fensterladen. Wir sind im grossen Beratungssaal. Zwischen den religiösen Motiven verbläster primitiver Wandfresken ein langer Holztisch. Zwölf Stühle darum und hinter jedem an der Wand ein dunkler Talar und ein schwarzer Hut von flacher Form: die Amtstracht des «Hohen Rates». Und dort in der Ecke der eichene Schrank mit den sechs verschiedenen holzschnitzten Fächern: das Staatsarchiv! Doch vergleichbar bleibt der Wunsch, die Freiheitsurkunden zu sehen, die seit Ludwig dem Frommen hier schlummern sollen. Der Schrank hat sechs Schlosser, und nur wenn alle sechs Schlüssel beisammen sind, von denen jede Gemeinde einen in Verwahrung hat, kann dies geheimste aller Geheimarchive geöffnet werden — was noch niemand erlebt hat! Erlebt aber habe ich einen herlich abgelegenen, geheimnisreichen Pyrenäenwinkel, die Hochgebirgswunder der ragenden Gipfelzacken: Alt del Grio, Braibal, Endlar, Coma Petrosa, all diese einsamen Berge, die selten ein Menschenfuß besteigt. Diese schma-



len, steinigen Maultierstege sind fast dieben noch, über die einst die Pferde hufe des grossen Kaisers Karl und seiner Paladine klirrend geschritten.

Als wir beim Grenzposten wieder auffuhren und unsere Papiere zurückverlangten, prüfte uns der Grenzer mit vorschriftsmässigem Amtsgesicht. Ich reichte ihm ein unangefochenes Päckchen der spottbilligen Andorragazetten, das ich eigens zu dem Effekt gekauft hatte. Er stutzte, dann glitt sein Lächeln über die Kindere weg. Kein Spassverderber, ein Caballero ganz und gar: «Gracias! Und er entließ uns wie harmlose Dilettanten.

P. W.



Das Rossell, das Staatsoberhaupt, im Gespräch mit zwei Ratsherren in ihrer Amtstracht